



Ungebundenes

oder wie 'Vom Dröhnen' ein Buch wurde

Stefan Sprenger wollte seinen Erstling, eine Textsammlung aus zehn Jahren, bei der Edition Eupalinos herausgeben, aus Gründen der Nähe und weil ihn die Zusammenarbeit reizte. Er ahnte, dass wir uns zusammenraufen müssten. Eine winzige Edition wie die meinige, eigentlich Lyrik und Ausgefallenem vorbehalten, birgt natürlich Nachteile, was den Vertrieb, die Werbung und die Folgen betrifft. Stefan wusste und akzeptierte das: darum möchte ich das Buch als einen Akt der Freundschaft, als ein Geschenk bezeichnen.

Stefan Sprenger wird Liechtenstein bald verlassen, bis auf Weiteres. Das Dröhnen nimmt er mit und das Buch lässt er hier. Die Texte sprechen auch davon, was ihm dieses Land gegeben und was es ihm genommen hat: das, was stimmt, nachwirkt, dröhnt. Eine Hintergrundstrahlung wird kenntlich, eine Grundierung: Föhnhelles und Brikettdunkles. Mit präziser Lust zeichnet der Autor Triebstoffe auf, Bedrängendes und Rauschhaftes, rätselhafte Delikte und biografische Relikte: er lotet Kraftfelder aus.

Der Werdegang des Schriftstellers Stefan Sprenger wird deutlich. Sein sprachliches Vermögen wuchs ohne Frage an den gestellten Aufgaben und Widerständen.

Die Disposition der 10 Texte aus zehn Jahren, zum Teil verstreut publiziert, bereitete Stefan Kopfzerbrechen. Das rigorose Auswahlverfahren und der Grad von Selbstkritik beeindruckte. Ob es gelingen würde, aus den losen Texten ein Buch zu machen, das in sich zusammenhängt? Ich möchte es der geeigneten Leserschaft überlassen, dies zu beurteilen. Stefan Sprenger, an dessen Talent ich glaube, schöpfte aus dem Vollen, thematisch wie formal: das Spektrum der Textsammlung reicht vom Protokollarischen, der Reportage, dem Verbrieften, dem Tagebuchblatt, vom Erzählerischen und Lyrischen bis zum durchwegs Essayistischen. Stück für Stück gibt der Autor seine Reichweite preis. Das Buch 'Vom Dröhnen' ist keine Schonkost: es

beobachtet, dokumentiert, analysiert und birgt unverdauliche Brocken. Ich möchte nicht vorgreifen und weichzeichnen: Sie sollen das Buch lesen, und dazu gehört, dass sie es zunächst kaufen. Ich möchte es Ihnen nahelegen und empfehlen.

Ich spreche nicht als Vorkauer zu Ihnen, sondern in der Hebammenfunktion des Verlegers, des verlegenen Verlegers vielleicht.

Wie wurde 'Vom Dröhnen' ein Buch?

Dies vorweg: Verschiedene Zustandsformen, Entwürfe und Verwerfungen waren vonnöten, um 'vom Dröhnen' zu entbinden. In diesem Sinn würde ich 'Vom Dröhnen' als eine Errungenschaft bezeichnen.

Eternit

Der erste Arbeitstitel lautete 'Eternit'. Stefan schrieb mir in einem Brief: "Ausgegangen sind wir von einer Kriegserklärung, ich jedenfalls, oder einem Fehdehandschuh, von etwas hartem, hellem, wie Ziegel, Beton, Stein. In eine Familienkonstellation übersetzt, wär das die Antrittserklärung des Erstgeborenen, ein wenig grob, ein wenig laut, sehr kräftig, lückenlos." Wir lasen, lektorierten wiederholt einzelne Texte, klopfen sie ab, horchten auf den Ton. Die Reihenfolge der Texte verschob sich. Dass der Verleger auch gleich Lektor sei, kam mir zuerst als unstatthaft vor. Stefan wollte, dass ich das Diffuse mancher Kritik auf den Punkt bringe, wir trafen uns regelmässig, es gab Auseinandersetzungen.

Die Texte blieben grösstenteils unverändert. Da und dort wurde gestrichen, gekürzt, weggelassen. Hinzugefügt wurde selbstverständlich nichts. Da manche Texte als Referate gehalten waren, wurde das Mündliche an ihnen getilgt. Die Materialfrage wurde wichtig. Wir tasteten uns von innen und von aussen an das Buch heran.

Ebonit

Aus Eternit wurde 'Ebonit', wie das Buch eine Woche lang hiess. Stefan glaubte, dass Ebonit eine Wortneuschöpfung sei und afrikanisch töne. Ich konnte ihm mit Mühe nachweisen, dass es ein Name für Hartgummi sei, der als Begriff im Brockhaus von 1930 bereits aufscheint. Wir wollten ursprünglich die 'elektrograuen' PVC Platten für Schaltkästen als Buchdeckel verwenden; kamen aber wieder davon ab. Der Kunststoff ist glatt, kalt und undurchlässig, sodass einem

grauer Karton bereits wie das Mittelmeer vorkommt. Seltsamerweise verschoben sich die Akzente und Intentionen. Das Buch verflüssigte sich, wurde liquid. Wir probierten Formate aus. Ein französisches Format hiess 'Grand Jésus', (28 x 19 cm). Grosser Jesus. Das war dem Sprenger zu vertikal: sprich zu klerikal. Er wollte etwas anderes, etwas eher Bodenplattenähnliches im Format.

Pavatex, Rohfaserplatten, die aus Kartoffelmehl hergestellt sind, verkörperte zur Halbwegszeit die Haltung und Haut des Buchs: Buchdeckel aus Pavatex mit aufgeklebtem Schmirgelpapier, titellos, mit offengelegtem Buchrücken, ungeklebt gebunden: Secco sollte es sein, ohne Leimung, ein blosses, pluges Buch. Es reichte nicht.

Ungebunden oder Gebunden?

Die Texte mussten auf die Betriebstemperatur des Buches erhitzt werden. Und wir mit ihnen. Über Nacht sah ich die Texte buchgeworden. Das Hölderlin'sche 'Und immer ins Ungebundene gehet eine Sehnsucht' hatte mich beflügelt: Die Buchform begann sich aufzulösen. Ungebunden zwischen einer Fensterform und einem entsprechenden Boden aus Pavatex sollte der Stapel loser Bögen eingeklemmt werden, zusammengehalten bloss durch ein

Gummiband, das man gewöhnlich für Einmachgläser benutzt. Damit hatte der Verleger vorerst seinen Wurf getan. Die Maquette überzeugte ihn. Er stand damit an.

Der Autor jedoch meditierte weiter, schnitt inzwischen einen beliebigen Band Konsalik auseinander, seziierte ihn, wollte nun alles über die Machart eines Buches wissen. Vom auseinandergehauenen Buch blieb für Stefan die Gewissheit übrig, dass es das nicht sei, was ich ihm anbieten konnte. Das schmerzte natürlich. Und beinahe drohte unsere Zusammenarbeit zu scheitern. Eine Auszeit war angesagt.

L'ostinato rigore

Heute geb ich dem Autoren recht, dass er radikal von seinen Texten ausgegangen ist, ein Lesebuch wünschte und kein Buchobjekt. Für Stefan stand die Abfolge, die richtige Reihenfolge fest, er duldet keinen losen Stapel Bögen, wo die Reihenfolge mitunter beliebig würde. Er wollte etwas entschieden Unverrückbares. Wir mussten die schwierige Kehrtwende zurück zum gebundenen Buch antreten, was Ihnen vielleicht als Marotte vorkommt: Für den Verleger wie

den Autoren war es eine wesentliche Entscheidung:

Das Buch sollte von 'Nudla', seinem Lieblingstext her, neu aufgebaut werden. Ein Text, der sozusagen im Buch fehlt, keinen Platz hat, herausfällt, in seiner Absenz aber vibriert. Stefan schrieb: " Es ist kein Text, um ein Buch zu beginnen, auch keiner, um ein Buch zu beenden.

Wenn ich ihn heute wiederlese, finde ich seine Angstlosigkeit, ... , sehr kraftspendend, immer noch, ..., wie helles weisses Föhnlicht. "

Wir fanden, wie man landläufig sagt, den 'Rank'. Der Sprenger und der Quaderer, beides Dickschädel, mussten halt etwas nachgeben und Haare lassen, was sie notorisch nicht gerne tun . Es war ein heilsamer Schock.

Wir verdanken ihm, dass wir heute als Konstellation hier sind.

Literatur aus Liechtenstein

Nur alle Schaltjahre (- beinah wie früher die Maikäfer-) erscheint etwas, was als Literatur aus Liechtenstein gelten kann. Immer noch treibt das bittere Wort von Ludwig Hohl sein Unwesen, dass Literatur im Kleinstaat als Theologie oder Heimatschutz verstanden wird. Stefan Sprenger hilft dem ab. Er schreibt eine 'sprengende' Prosa, zeigt Biss, taucht ein, beweist, brütet über dem, was faul ist, geht den Dingen auf den Grund, indem er sie ausreden lässt. Er verliert auch Worte. Aber gibt es den Schriftsteller, der keine Worte verloren hätte?

Stefans Sprache knistert vor Metaphern: 'die Niagara-Walze 'aus dem Text 'Römerschatz' geht einem nicht mehr aus dem Sinn. Es wäre allerdings kleinlich, das vorliegende Buch auf ein versehrtes Bild Liechtensteiner Gegebenheiten zu reduzieren. Es sind in diesem Erstling andere, wie selbstvergessene Qualitäten versteckt, hellhörige Lagen, die selbstredend in der Sprache schwingen.

Der Autor tritt mit dem Buch an die Öffentlichkeit, soll also nicht von vornherein mit Nachsicht oder Schonung rechnen: der gängige Heimvorteil wirkt sich in der Regel nur als Bisshemmung und Einschläferung aus.

Mit eingeschlafenen Händen ist aber keine Kunst zu machen.

Ich wünsche dem Buch die wache Resonanz, die es verdient.

An ihren Büchern sollt ihr sie erkennen

Also keine Biographie, kein Hand - oder Chorbuch. 'Vom Dröhnen' kommt in seiner Erscheinung

schlicht daher, vermeidet die typisch-liechtensteinische Opulenz, versuchte Faxen und Flausen zu lassen, um dem Text in Schriftart, Satzspiegel und Format gerecht zu werden. Den Satz besorgten wir in kurzweiligen Arbeitssitzungen mit Joachim Kranz auf seinem Macintosh, X-Quark-Programm. Ich wurde vom Computerfachmann schmeichelhaft als 'Trennminister' betitelt. Korrektur lasen Kirsten Imelmann und Sigi Scherrer. Für die Druckfehler, die Sie jetzt noch finden, bekommen Sie von Stefan ein Stegreifgedicht auf den Druckfehlerteufel. Gedruckt wurde das Buch bei der Offsetdruckerei Dünser, der Umschlag bei Rudolf Lingg in Schaan. Gebunden wurde es von der Buchbinderei Burkart in Mönchaldorf. Ihnen allen und nicht zuletzt dem Bleisetzer 'Shazaman' aus Mels, sei der herzlichste Dank ausgesprochen für ihre sorgfältige und behutsame Arbeit, ihr handwerkliches Können, ihren Buchsinn und das feine Zusammenarbeiten 'im Konzert'.

Ein Wort zur Edition Eupalinos

Vermutlich schulde ich Ihnen eine Namensklärung der Edition Eupalinos : Der Name *Eupalinos* ist einer Schrift von Paul Valéry entlehnt und heisst: 'Eupalinos - oder der Architekt', verfasst 1923, in der Form eines klassischen Dialogs. Das Buch erschien 1927 in der deutschen Übertragung von Rainer Maria Rilke im Insel-Verlag und wirkte nachhaltig auf den ästhetischen Diskurs der Zeit. Der Dialog ist in seiner lyrischen Knappheit und Präzision für den Liebhaber schmaler Bände inspirierend geblieben. Ich möchte einen Satz als Schlusssatz für sich sprechen lassen:

"Welche Verwirrung zuerst, die sich in Ordnung aufzulösen schien."

Hansjörg Quaderer, 20. Juni 97

